

bergs ist diese Bereitschaft deutlicher spürbar als je zuvor, insbesondere bei der Jugend. Ihr Verhältnis zur Altstadt ist ganz pragmatisch: Sie verbringt dort einen großen Teil ihrer Freizeit – in Kneipen, in den Höfen, auf den Treppen.

Und auch unter den Arrivierten, die vor Jahrzehnten den Stadtkern verlassen und moderne Flachdach-Residenzen an die Peripherie gebaut haben, ist die Tendenzwende zu erkennen. Es gilt wieder als schick und richtig, ein Haus in der Altstadt zu kaufen. Und es hat den Anschein, als ob dies nicht nur nostalgische Mode sei. Aus welchem Grunde dann? Aus Liebe! Bamberg fällt sie in reichem Maße zu. Aber allein läßt sich's von ihr nicht leben. Im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 sollten das möglichst viele Menschen begreifen.

fr 188

## Bambergers Altstadt hat einen „Rettungsring“ erhalten

Der Vergleich stammt vom bayerischen Staatssekretär Erich Kiesel: Danach ist der Münchner Ring – Bambergers vier Kilometer lange, stadtautobahngleich ausgebaute südliche Verkehrstangente – eigentlich ein „Rettungsring“ für die Altstadt. In der Tat: Dieses beispiellose, nahezu unversehrt erhaltene Städte-  
denkmal hätte kaum eine Überlebens-Chance gehabt, wäre nicht der gebündelte Verkehr im Zug der Bundesstraße 22 aus ihm abgeleitet und auf die am Stadtrand verlaufende Tangente verlagert worden.

Früher – das ist die Zeit vor Mitte 1974 – donnerte der gesamte, aus dem Westen anrollende Verkehr über den mit einem Gefälle von elf Prozent vorbelasteten Kaulberg von den sieben Hügeln über Bambergers Türme-Prospekt auf einer vom Mittelalter eingekerbten Straße hinunter in die Altstadt. Vorbei an einer wunderschön gestaffelten Häuserzeile mit durchwegs barockem Baubestand; vorbei an dem gotischen Hauptwerk Bambergers, der Oberen Pfarrkirche; hinein in die Straßenschlucht des Pfahlplätzchens, wo im „Haus zum Krebs“ der Philosoph Hegel gewohnt und seine „Phänomenologie des Geistes“ geschrieben hatte. Als Zeitgenosse der frühen siebziger Jahre hätte er jetzt gewiß über das Phänomen des Verkehrs meditiert. Oder wäre ausgezogen.

Die Folgen der Diskrepanz zwischen mittelalterlichem Verkehrsweg und modernem Straßenverkehr wurden immer deutlicher – und unerträglich. An der Oberen Pfarrkirche bröckelten Fialen und Schwibbögen; den töricht-ten und den gescheiterten Jungfrauen in der Ehepforte des Domes zerbissen die Autoabgase die Gesichter; das mächtige Haus zum Marienbild am Kaulberg-  
fuß mußte mit schweren Stahlschienen vor den Autos geschützt werden, die oft in Gefahr gerieten, in die Häuser hinein- statt an ihnen vorbeizufahren. Ein Lastzug schaffte es dennoch: Er rollte bis zur Theke des Ladens in eben diesem Haus.

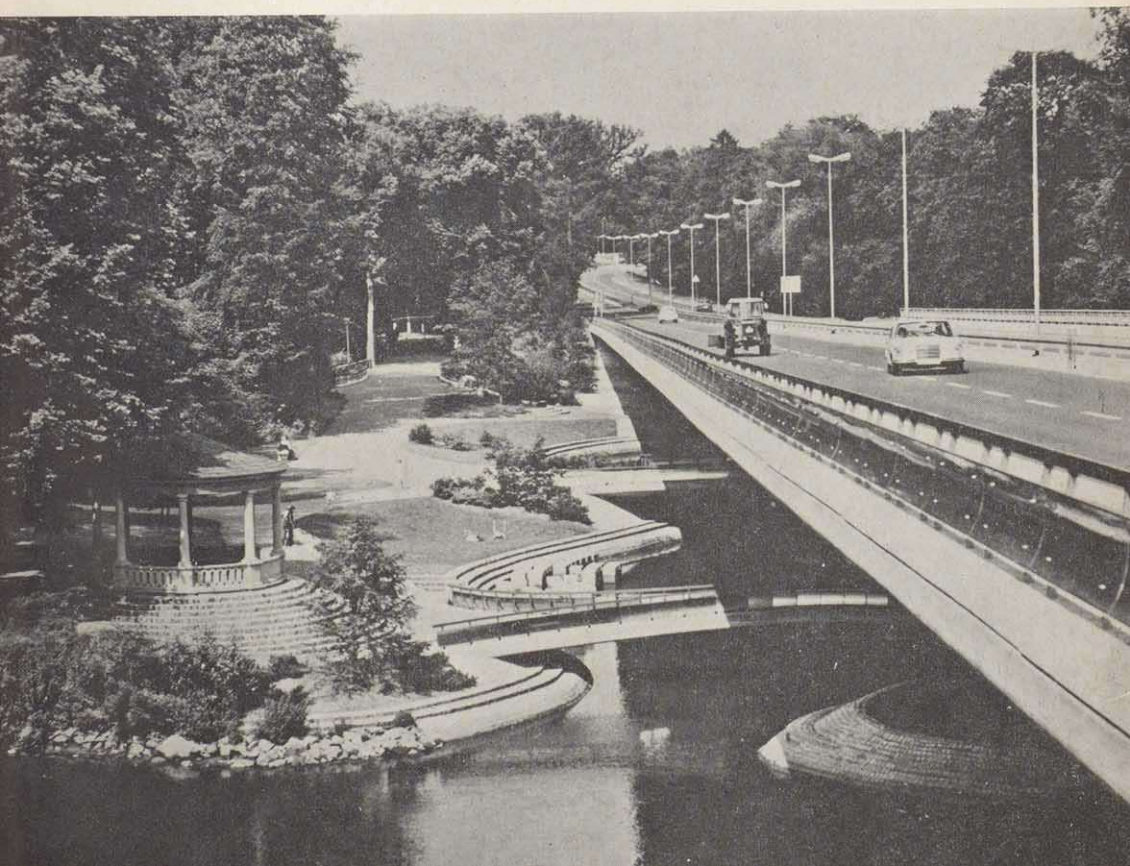
Zwangsläufig erfolgten die ersten spektakulären Abbrüche historischer Bam-  
berger Bausubstanz genau hier. Die vom Verkehr auf der Bundesstraße 22 ausgelösten Schwingungen hatten die Grundfesten der auf gotische Anfänge zurückreichenden Häuser erschüttert. Und es schien, als würden viele wei-  
tere Bauten der Altstadt ins Wanken geraten und schließlich stürzen.

Der Wunsch wuchs jetzt zur Forderung: Bambergs Altstadt muß vom Verkehr, der in sie gar nicht hinein will, entlastet werden! Die Stadtplaner fügten an, dieses Ziel sei nur durch eine stadtnahe Verkehrstangente, nicht aber durch eine weit entfernte Umgehung erreichbar. Das leuchtete ein, doch stieß die einzig mögliche Trasse für eine solche Tangente an ein Bamberger Tabu, den im 19. Jahrhundert angelegten Bürgerpark des Hains. Er geriet in Gefahr, durch die Altstadt-Entlastung geteilt zu werden.

In der Bürgerschaft brandete eine Woge des Widerstands auf. Die „Tangenten-Gegner“ formierten sich. Unvergessen eine turbulente Protestversammlung, bei der ein pensionierter Oberpostrat den „Schlachtruf“ in Form eines Vierzeilers ausgab: „Sie haben ihn nicht bekommen, den schönen deutschen Rhein / Sie sollen ihn nicht verpesten, den Babenberger Hain!“.

Ergebnis dieses Streits: Die Südtangente wurde nicht durch, sondern über den Hain hinweg gebaut: So entstand ein Denkmal moderner Baukunst. Gemeint ist die vom Starnberger Architekten Prof. Winkler, dem Gestalter der mittlerweile weltberühmten Münchner Fußgängerzone, entworfene Brücke

Ein Denkmal moderner Baukunst in Bamberg: Brücke über die Regnitz und den im 19. Jahrhundert angelegten Bürgerpark des Hains. Die durch ihre Eleganz bestechende Schöpfung des Starnberger Architekten Prof. Dr. Bernhard Winkler glättete Wogen des Widerstandes gegen die Trassenführung einer stadtnahen Südtangente, mit der man dem historischen Bamberg einen „Rettungsring“ anlegte. Unter der Brücke entstand eine idyllische Teichlandschaft, die dem Hain ein neues, noch schöneres Profil verleiht. Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e. V. - Emil Bauer





über Regnitz und Hain. Winkler hatte, eingedenk der Erfahrung, daß unter Brücken nichts Gescheites wächst, unter „seiner“ Brücke eine Teichlandschaft entworfen, die so verspielt hübsch wirkt, daß von ihr selbst alteingefleischte Tangenten-Gegner begeistert sind. Der Bund Deutscher Architekten (BDA) ist es übrigens auch. Er verlieh der Brücke den BDA-Preis 1973.

Zur Zeit sind die Bamberger geradezu rührend bemüht, ihrer seit Jahresmitte fertiggestellten und mit einer zweiten Sammelstraße verbundenen Südtangente auch den ihr zugedachten Verkehr zu verschaffen. Fast ein Aufatmen ging durch die Bürgerschaft, als erste Verkehrszählungen bewiesen, daß bereits 60 Prozent aller die Westeinfahrt ansteuernden Kraftfahrer auf den „Rettungsring“ ausweichen und die Passage durch die Altstadt meiden. Man ist in Bamberg überzeugt, daß es bald noch mehr sein werden.

Erster Erfolg der Tangente: Die Passage durch das historische Bamberger Brückenrathaus konnte aus dem Altstadt-Restverkehr herausgenommen und der Fußgängerzone zugeschlagen werden. Wer das wie ein Schiff im Fluß ankernde Rathaus und seine mit Fresken überschütteten Fassaden kennt, bedient sich bereits der Überschrift dieses Berichts: Dank der Tangente! fr 180

*Paul Ultsch*

## Der Lustigmacher von Rothenburg

Er gehört zu der mittelalterlichen, idyllischen, „märchenhaften“ und dennoch nicht im Märchendasein hängengebliebenen Tauberstadt wie das Plönlein und das Rödertor, wie der Schäfertanz und der Meistertrunk. In den Jahren seines Dortseins ist er zu einem festen Bestandteil der ehrwürdigen, traditionsreichen ehemaligen Reichsstadt geworden: Rolf Trexler mit seinem Figurentheater.

Er und seine von ihm gestalteten und durch ihn mit Leben und Sprache ausgestatteten „Holzköpfe“ sind eine zusammengeschworene Gesellschaft mit



Ehepaar Trexler